

von Toul erfüllt hat, sondern die er als schönste Gabe seiner Heimat auch auf den päpstlichen Stuhl mitgenommen. Die Arbeit B.s gibt wieder einen Beweis, daß der einseitigen Erklärung der reichen Geschichte des Papsttums aus bloßem Machthunger, Nationalismus usw. heraus die Stunde geschlagen, daß auch andere Gründe an erster Stelle rein religiöse beachtet werden müssen.

München.

R. B.

2. Die Arbeit stellt eine vorzügliche Leistung dar. Der Verfasser unternimmt es vom katholischen Standpunkte aus ein Charakterbild Gregors VII. zu zeichnen. Daher geht er streng mit der einseitig protestantischen Auffassung ins Gericht, die bisher in den Geschichtswerken, namentlich deutscher Forscher, vorwaltete. Dann begründet er seine Auffassung. Er unterscheidet psychologische, ethische und historische Grundlagen. Auch hier können wir den Ausführungen unsere Zustimmung nicht versagen. Nur so ist ein gerechtes Urteil über die Reformpraxis, den Hierokratismus und die Staatsauffassung des großen Papstes möglich. Mit Recht lehnt die Arbeit die Auffassung ab, daß Gregor VII. unter dem Einfluß der Ideen des hl. Augustinus stehe. Es wird auf Gregor I. verwiesen, der in den Briefen des Reformpapstes viel öfter zu Worte kommt. Auf diese Weise wird es dem Verfasser möglich, ein objektives Bild von der geschichtlich so bedeutsamen Persönlichkeit Gregors VII. zu geben und der Forschung einen großen Dienst zu erweisen.

Metten.

W. F.

3. In der Einleitung rechtfertigt die V.in den Titel ihrer Arbeit. Sie schreibt: „Daher heißt ein Charakterbild Innozenz' IV. entwerfen: seine Wirkung in der Zeit betrachten.“ Falsch ist aber, daß sie in dem Fiescopapste nur den Gegenspieler Friedrichs II. sieht, falsch ist, daß sie meint, der Kampf des Papstes verfolge ein auf das Diesseits gerichtetes Ziel, falsch ist, daß sie rein weltliche Motive, kuriale Ansprüche auf Weltherrschaft, dem Ringen unterschiebt. Innozenz IV. wollte nicht an Stelle des Staufers „Caesar“, ein häufig gebrauchtes Wort der V.in, werden. Diese Aufstellungen ergeben ein höchst einseitiges Bild von dem Verhältnisse des Papstes zu den Kardinälen, zu seinen Verwandten, zum Klerus und zu den verschiedenen Orden und den weltlichen Fürsten. Das Urteil über den Benediktinerorden und seine Stellungnahme in diesem Kampfe trifft nicht in allem zu; so hat Abt Hermann von Niederaltaich damals eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Die V.in wird der Persönlichkeit des Papstes nicht gerecht. Es ist das bei dem Fleiße, den sie auf ihre Arbeit verwandte, zu bedauern.

Metten.

W. F.

Rohden, P. R. und Ostrogorsky, G., Menschen, die Geschichte machten. Viertausend Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern. 3 Bände 327, 386, 384 S. Wien, Seidel u. Sohn, 1931.

Rund 200 Persönlichkeiten, „die nicht zufrieden waren, ... Nummer zu bleiben in der dunklen Masse, sondern ... ein Stück des eigenen Ichs der Umwelt einzuprägen“ strebten, wie Fr. Meineckes treffliches Vorwort es formuliert, sind in diesen Bänden auf allerknappstem Raum — durchschnittlich auf je 4—5 Seiten — dargestellt. Über das Auswahlprinzip wird man in diesem wie in allen ähnlichen Fällen stets rechten können; doch muß den Herausgebern zugebilligt werden, daß ihr offenkundiges Bemühen, gleichzeitig ein einigermaßen geschlossenes Bild des Ablaufs der Weltgeschichte zu geben, von Erfolg gekrönt ist und auch die etwas übertriebene Bevorzugung zweitrangiger Persönlichkeiten, sofern sie sich nur auf sonst noch nicht beleuchteten Bahnen bewegen, weitgehend rechtfertigt. Freilich wird nicht nur den am Benediktinertum Interessierten das Fehlen einer so geschichtsschaffenden Gestalt wie es der Heilige von Nursia war, schmerzlich berühren. Die Mitarbeiter, dabei fast alle Namen von Klang unter den deutschen Historikern und eine Reihe ausländischer, haben die ihnen gestellte Aufgabe der „Kurzbiographie“ mit wechselndem Geschick gelöst; in

den gelungensten Fällen ist eine alles Wesentliche herausarbeitende Skizze der einzelnen Persönlichkeit auf dem Zeithintergrund entstanden, die — und darin scheint uns der besondere Reiz der Sammlung zu liegen — mit jedem Wort zum Weiterdenken der angeschlagenen Motive zwingt, niemals aber einen Lexikonartikel oder ein Handbuch ersetzt. Solche Wirkung erzeugen etwa der „Augustinus“ von Campenhausen, der „Gregor der Große“ von Schramm, der „Thomas von Aquino und Marsilius von Padua“ von Michael, um die besten unter den hier besonders interessierenden kirchenhistorischen Gestalten gewidmeten Artikel zu nennen. Fast unnötig hinzuzufügen, daß die führenden Päpste wie die bedeutenden deutschen Könige und Kaiser, ebenso hervorragende Erscheinungen aus der Ordensgeschichte, z. B. Bernhard von Clairvaux oder Ignatius von Loyola, in der weltgeschichtlichen Heerschau vertreten sind.

Berlin.

Otto Meyer.

Zarncke, Lilly, Die *Exercitia Spiritualia* des Ignatius von Loyola in ihren geistesgeschichtlichen Zusammenhängen. M. Heinius Nachf., Leipzig 1931, 8°, 180 S., brosch. M. 4,80.

Diese Schrift untersucht nicht die literarischen Abhängigkeiten des Exerzitienbuches. Sie vergleicht nur dessen „Frömmigkeitsgehalt“, mit dem der spätmittelalterlichen Erbauungsliteratur, für die Ludolphs *Vita Christi*, Seuses *Horologium Sapientiae* und die *Imitatio Christi* repräsentativ sind. Dem Katholiken sagt Z. nichts Neues. Es wäre jedoch sehr wünschenswert, daß sich die Nichtkatholiken von ihr in eine Welt innerlichen Lebens einführen ließen, die der alten Polemik gegen die vorlutherischen Frömmigkeitsformen gänzlich unbekannt war. Die Verfasserin zeigt gute Kenntnis und besonnenes Urteil, z. B. bezüglich des sakramentalen Denkens der *Devotio moderna*. Die S. 126 angezogene Augustinus-Stelle hat mit der geistlichen Kommunion nichts zu tun. Das Augustinuszitat S. 132 weist auf die Ep. 54, 3, 4.

München.

H. L.

1. **Pfeilschiffer Georg**, Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien. I. Band: 1752—1773, Karlsruhe, C. F. Müller 1931, 8°, 732 S., brosch. 56,— M.

Besprechung erfolgt gesondert.

2. **Neumann S. Alois**, *Acta et Epistolae Eruditorum Monasterii Ord. S. Augustini Vetero-Brunae, S. I (A. 1819—1850)*, Sumpt. monast. Vet. Brunensis 1930, 198 S.

Der Herausgeber dieser interessanten Sammlung sagt in der Einleitung mit Recht, die lebhafteste Anteilnahme der Augustinerabtei Brunn am öffentlichen Leben während des 19. Jahrhunderts bilde heute noch eine „wahre Gloriole“ seines Hauses. Er vertraut auch, daß eine Dokumenten- und Briefsammlung aus der Regierungszeit des Abtes Napp (geb. 1792, erw. 1824, gest. 1867) dem Fortschritt der Wissenschaft diene. In der Tat spiegelt sich das wissenschaftliche, künstlerische und politische Leben des österreichischen Vormärz in dem Interessenkreis und in den freundschaftlichen Beziehungen der Brünner Augustiner treulich wieder. Die Leuchte des Konventes, der große Biologe Gregor Mendel, begegnet in diesem I. Band nur in seinen, von Abt Napp entscheidend beeinflussten Anfängen.

München.

H. L.